

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr Mk. 13.50 und 90 Pfg. Post-
bestellgeld.

Anzeigenpreis: die einpaltige Peitzelle oder deren
Raum 50 Pfg., auswärts 60 Pfg., Reklamezellen
1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Carl.
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vor-
mittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gack in Wildbad.

Nummer 278

Februar 1920.

Wildbad, Montag, den 29. November 1920.

Februar 1920.

54. Jahrgang

Wochenrückschau.

Die Interpellation oder förmliche Anfrage des frü-
heren Reichskanzlers Hermann Müller im Reichstag
namens der sozialdemokratischen Fraktion über die Ka-
pitalverschiebungen der Winkelbankfirma Gruber,
Philippsohn u. Co. hat viel Staub aufgewirbelt.
Schon mehrere Tage vorher haben Enthüllungen
im Berliner „Vorwärts“, die in der Behauptung gip-
felten, daß eine Reihe von Mitgliedern des Hohen-
zollernhauses mit der Bankfirma Geschäfte gemacht
habe, auf das Ereignis vorbereitet. Mit Spannung sah
man dem Tag, dem 22. November entgegen. Aber der Ver-
lauf der Interpellation hat sehr enttäuscht, am mei-
sten wahrscheinlich die Interpellanten selbst. Wie bei
allen „Sensationen“ stellte es sich heraus, daß die Be-
hauptungen größtenteils stark übertrieben oder ganz un-
begründet waren. Aus den 3/4 Milliarden, die ver-
schoben sein sollten, werden 1 bis 200 Millionen, frei-
lich noch immer mehr als genug. Ferner wurde nach-
gewiesen, daß die Kronprinzessin mit Gruber nur in-
soweit zu tun hatte, als Gruber ihr weimal Briefe des
Kronprinzen aus Holland überbrachte; Gruber und
seine Geschäftsteilhaber scheinen ganz gereifene Leute zu
sein. Gruber, bis dahin eine ganz unbekannt Persönlichkeit
in Holland, benützte eine angeblich falsche Mittellosigkeit
des Kronprinzen nach der Einreise in Holland, um sich
mit einem Darlehen von 5000 Mark an ihn heran-
zubringen und auf diesem Wege Verbindungen mit aris-
tokratischen Kreisen in Deutschland anzuknüpfen, denen
solche aus der eigentlichen Finanz erfahrungsgemäß von
selbst zu folgen pflegen. Die Spekulation Grubers war
richtig; heute ist er mehrfacher Millionär, allerdings
stetig verfolgt, aber du liebst Zeit, solche Leute
kümmeren sich um derartige Kleinigkeiten nichts und per-
sönlich ist er längst in Sicherheit. Reichsfinanzminister
Wirth konnte den Vorwurf der Interpellanten, daß
er in dem Fall sich eines Verhältnisses schuldig gemacht
habe, mit gutem Gewissen zurückweisen. Er hat sofort
eine Untersuchung gegen alle Beteiligten ohne Ansehen
der Person eingeleitet. Der Minister wies zugleich dar-
auf hin, bisher sei es guter parlamentarischer Brauch
gewesen, daß politisch nicht in schwebende Gerichtsver-
fahren eingegriffen werde. Wenn die Interpellanten sich
über diesen Brauch hinwegsetzen, so zeigen sie, daß es
ihnen nicht so sehr um die Sache, um die Unterdrückung
der Kapitalverschiebungen zu tun gewesen sei, als viel-
mehr um einen politischen Skandal. Von der äußersten
Linken wurde Müller gefragt, warum er denn, solange
er Reichskanzler war, nicht gegen Gruber und seine
Kunden eingeschritten sei, da doch die „Arbeit“ Grubers
bis ins Jahr 1919 zurückreicht; Müller mußte
also doch auch schon etwas davon gehört haben.

Man wird aber doch nicht sagen können, daß die Inter-
pellation ganz nutzlos gewesen sei. Der Abgeordnete
Dr. Kahl fand das treffende Wort: „Die Majestät
des Rechts steht höher als jede andere Majestät“, Will
sagen: wenn das eingeleitete gerichtliche Verfahren be-
stätigt, daß auch Hohenzollernprinzen und sonstige Per-
sonen von Namen und Stand sich von dem Herrn
Gruber zu unerlaubten Geschäften verleiten lie-
ßen, so sollen sie dem strafenden Arm der Ge-
rechtigkeit ebenso verfallen, wie der ganze Schwarm
der Kriegs- und Revolutionsgewinnler, der Schieber und
Wucherer, die nach der im Reichstag verlesenen Liste mit
Gruber und Konforten tatsächlich in anrüchigen Geschäfts-
bindungen standen und die zu den 100 und soundso viel
verschobenen Millionen das Hauptkontingent stellten. Durch
die Interpellation wurde die Aufmerksamkeit wieder
darauf hingelenkt, in wieweit großem Umfang die Ver-
schiebung des Vermögensbesitzes aus Deutschland be-
trieben wird und wie wenig wirksam die bisherigen Schutz-
maßnahmen gegen die Steuerflucht sind.

Am 25. November hat der Reichstag das Gesetz end-
gültig angenommen, das Oberschlesien zum selbst-
ständigen „Bundesstaat“ erhebt, wenn die Volks-
abstimmung am 5. Januar 1921 zugunsten des Deutsch-
tums entscheidet. Umgekehrt haben auch die Polen dem
vielbegehrten Land die „Autonomie“ versprochen, wenn
es polnisch wählt. Aber wenn zwei das Gleiche tun, ist
es doch nicht dasselbe, und die „Selbständigkeit“ möch-
ten wir sehen, wenn Oberschlesien polnisch würde! Ob

es für das kleine Oberschlesien das Richtige ist, wenn
es innerhalb des Reichsverbandes selbständig wird —
in so stark ausgelegter Lage —, das ist in Anbetracht
der gegenwärtigen Verhältnisse eine Frage, die noch
im Dunkeln schwebt: viele Oberschlesier sind dagegen,
weil sie in der Loslösung von Preußen eine Gefahr
für Oberschlesien wie für Preußen erblicken. Daß aber
unter polnischer Herrschaft von der Selbständigkeit bald
kein Schimmer mehr vorhanden wäre, dafür würde
schon die europäische Vormacht Frankreich sorgen, die
jezt alle Nerven zwingen läßt, um Oberschlesien von
Deutschland loszureißen. Nach dem Friedensvertrag von
Verailles sind alle in Oberschlesien geborenen Deutschen
— ebenso wie die Polen — wo sie auch wohnen mögen,
abstimmungsberechtigt. Nun findet man in Frankreich
vielleicht, daß es zu Ordnungsförderungen kommen könnte,
wenn die 250 bis 300 000 Oberschlesier, die nach der
Meinung des französischen Ministerpräsidenten Ley-
gues im Reich verstreut leben, am 5. Januar zur
Volksabstimmung kämen. Ordnung über alles! Gehört
nicht anders, so setzt man sich einfach über die klaren
Bestimmungen des Friedensvertrags hinweg und schließt
die „250 oder 300 000“ oder einen großen Teil da-
von von der Abstimmung aus.

Frankreich ist wieder einmal, wie schon öfters seit
dem 10. November 1918, in der Lage, verblähte Ruh-
mestaten durch neue Triumphe erheben zu müssen, und
dazu muß allemal Deutschland herhalten. In seiner
Diplomatie hat Frankreich Niederlage auf Nie-
derlage erlitten. Die Balkanstaaten sind nicht
mehr so dumm, daß sie die Bestrebungen Frankreichs,
sich im Südosten Europas ein mächtiges Wirtschafts-
reich zu schaffen, länger auf ihre Kosten unterstützen.
Der Gedanke der „kleinen Entente“ hat Wurzel ge-
schlagen und der bewusste Gegensatz gegen die
französische Politik hat sogar die Südslawen zu
einer Verständigung mit dem nichts weniger als belie-
bigen Italien in Kowalio geführt. Durch die Vertrei-
bung des Generals Wrangel aus Südrussland und
der Krim hat Frankreich ferner seinen Stützpunkt am
Schwarzen Meer verloren und die griechischen Wä-
hler haben Frankreich auf die schönste Art aus diesem
Land hinausmandriert. Griechenland sollte für Frank-
reich werden, was Ägypten für England gewesen ist:
der Angelpunkt der französischen Weltmachtstellung im
Osten. Das Kartenhaus ist zusammengebrochen. Es
ist für die östlichen Verhältnisse von Bedeutung, daß
des Königs Konstantin älteste Tochter He-
lene mit dem Thronfolger Karol von Rumänien in
eben diesen Tagen sich verlobt hat. Die Verbin-
dung der beiden Fürstentümer ist ein Ausdruck für den
sich vollziehenden Zusammenschluß der Balkan-
staaten gegen westmächtlige Vorherrschaft. Und Ita-
lien hat sich bereit, mit Griechenland nach Venizelos'
schmählischem Abgang wieder auf guten Fuß zu kom-
men; es wird etwaige Schritte Frankreichs gegen die
Rückkehr des Königs Konstantin aus der Ver-
bannung des Verbands nicht mitmachen.

Dies hat die Franzosen anfangs etwas verbläfft.
Frankreich hat nun aber gedroht, daß es den Frie-
densvertrag von Sevres mit der Türkei, der
bis heute noch nicht ratifiziert ist, einer Abänderung
unterziehen werde. In diesem Vertrag werden Grie-
chenland verschiedene unverdiente Geschenke auf Kosten
der Türken und Bulgaren gemacht, so in Thrazien und
Mazedonien und in Kleinasien (Smyrna ufm.). Diese
Geschenke sollten also wohl rückgängig gemacht werden,
wenn Griechenland sich nicht fügt. Allein Frankreich hat
darauf nicht allein zu bestimmen, die Sache geht alle
Unterzeichner des Vertrags an, auch England und Ita-
lien. Italien hat, wie bemerkt, schon abgelehnt. Und
England? Da liegt eben der Haken. Die Diplomaten
in London haben mit der gleichgültigsten Miene Frank-
reich im Osten sich vergaloppieren lassen; sie haben
vielleicht innerlich ihre Freude an dem Ende Wrangels
und an den Wahlen in Griechenland, denn so werden sie
den vorlauten Wettbewerb Frankreichs auf die beste Ma-
nier los. Während aber die Franzosen aus Rußland
hinausbugsiert wurden, hat die englische Diplomatie
mit Sowjetrußland plötzlich ein Handelsab-
kommen beschloffen, das mit schlaudem Schein lange Zeit
hinausgezögert war. Seit England erkannt hatte, daß

mit kriegerischen Abenteuern Sowjetrußland nicht beizu-
kommen sei, war sein Augenmerk auf den jetzt beschlos-
senen Vertrag gerichtet. Die Franzosen aber verge-
deten Kraft, Zeit und Geld an die zahlreichen „Nieg-
reichen Unternehmungen“, und sie sind jetzt die Ge-
prellten. Auch mit dem polnisch-russischen Frieden steht
es jaul. Bereits sind die Verhandlungen in Riga wie-
der abgebrochen und da die Russen die Hände wieder
frei haben — auch der Ukrainer Petljura ist in-
zwischen von den roten Divisionen völlig geschlagen wor-
den — dürfte der „Frieden“ von Riga keinen langen
Bestand mehr haben. Ob dann die Franzosen ein zwei-
tes Mal den Polen zu Hilfe eilen werden? Sehr frag-
lich, denn die Lage hat sich seit dem vergangenen Früh-
jahr sehr verändert und zwar zu Ungunsten Frankreichs.

So ist man in Paris wieder einmal sehr übler Laune
und namentlich auf England schlecht zu sprechen, und
die Drohung mit der Abänderung des Vertrags von
Sevres ist wahrscheinlich auch an die englische Adres-
se gerichtet. In diesem Vertrag wird bekanntlich Ägypten
formlich an England abgetreten, wird Palästina, ein
Teil Syriens und ganz Mesopotamien unter die englische
Herrschaft gestellt, kurz der Vertrag von Sevres um-
schließt die Hauptkriegsbeute Englands. Um das Gesicht
zu wahren, mag es Lloyd George vorteilhafter er-
scheinen, Frankreich wieder einmal — wie in San Re-
mo — zu besänftigen und das läßt sich so schön und
für England sehr billig machen — auf Kosten
Deutschlands. Lloyd George hat schon erklärt, er
werde in der Wiederherstellungsfrage, die ja
nunmehr in Fluß gebracht werden soll, durchaus mit
Frankreich zusammengehen, und der italienische Mini-
sterpräsident Giolitti hat eben erst die gleiche Erklä-
rung in Paris abgeben lassen. Nun sind die drei „Re-
gierungschefs“ am 26. November in London zu einer
Beratung zusammengekommen. Es gilt, Frankreich wie-
der zu beruhigen. Es muß die bittere griechische Wille
schlucken, dafür soll ihm das deutsche Jaderbrot gereicht
werden und in dieses Jaderbrot wird, so ist zu be-
fürchten, auch die obereschlesische Rosine hineingebacken.
Die französische Sorge um die „Ordnung“ in Oberschle-
sien ist daher wahrscheinlich sehr ernst zu nehmen.

Und der Völkerbund? Nun der hat vor lauter
Kommissions- und Präsidentenfragen kaum Zeit, sich
um politische Dinge groß zu bekümmern, und wenn ein-
mal aus der Versammlung heraus der schäblichste Ver-
such gemacht wird, den „Völkerbund“ gegenüber dem
Entente-Völkerbundsrat zur Geltung zu bringen, so wird
von französischer Seite ganz energisch abgewinkt. An
den vom Obersten Rat beschlossenen Satzungen des „Völ-
kerbunds“ darf nicht gerüttelt werden, erklärte der frühere
französische Minister Viviani auf einen skandinavischen
Antrag, eine Bestimmung des Völkerbundsvertrags zu
ändern. Wo sollte da eine Möglichkeit sein, ein Wort
für Deutschland, für Recht und Vertragstheikheit anzu-
bringen? Die Vollversammlung ist übrigens bis zum
30. November vertagt worden und so ist nicht zu be-
sorgen, daß irgend ein Teilnehmer der ersten Völker-
bundsversammlung in Genf, wenn auch erfolglos, den
jezt in London sich abspielenden Handel stören könnte.

Neues vom Tage.

Ministerpräsident Kahr in Berlin.

Berlin, 28. Nov. Ministerpräsident von Kahr ist
am Freitag in Berlin eingetroffen, wo er Unterredun-
gen mit dem Reichskanzler und dem ebenfalls in Berlin
eingetroffenen deutschen Botschafter Mayer in Paris
hatte, ferner mit dem General Rollet, Mini-
ster Simons und einigen Parteiführern. Kahr
legte die Schwierigkeiten dar, die der Auflösung der
Einwohnerwehren in Bayern entgegenstehen. — Die
„München N. N.“ schreiben, im gegenwärtigen Augen-
blick erscheine der Druck des Verbands in der Frage der
Auflösung nicht mehr so stark.

10 Milliarden Nachforderung.

Berlin, 28. Nov. Wie verlautet, wird dem Reichs-
tag für das laufende Haushaltsjahr 1920 eine Nach-
tragsforderung von 10 Milliarden Mark zugehen, die
vorwiegend zur Beschaffung von Lebens- und Dänge-
mitteln dienen sollen.

Einspruch des Oberkirchenrats.

Berlin, 28. Nov. Der evang. Oberkirchenrat in Preußen hat in einem Schreiben an den Kultusminister Hanisch gegen die gesetzwidrige Einrichtung evangelischer Schulen ohne Religionsunterricht als eine schwere Herausforderung der evangelischen Bevölkerung Einspruch erhoben.

Die christlich-nationale Volkspartei.

Berlin, 28. Nov. Die Zentrumspartei schreibt, mit der von dem Führer der christlichen Gewerkschaften auf dem 10. Gewerkschaftskongress in Essen angekündigten Neugründung einer Christlich-nationalen Volkspartei sei keine Loslösung von der Zentrumspartei beabsichtigt.

Aus dem besetzten Gebiet.

Koblenz, 28. Nov. Nach einer Zeitungsmeldung hat die Rheinlandskommission des Verbands die Verfügung des französischen Generals Degoutte aufgehoben, daß zureisende Deutsche sich in französischen Garnisonsstädten des besetzten Gebiets nur 20 Tage aufhalten dürfen.

Die deutschen Kriegergräber in Frankreich.

Paris, 28. Nov. Der Kammer ist eine Gesetzesvorlage zugegangen, nach der aufgrund des Friedensvertrags den deutschen Kriegergräbern in Frankreich der gleiche Schutz zu gewähren ist, wie den französischen. Die einzelnen Gräber sollen zusammengelegt und die Friedhöfe vom Staat erworben und unterhalten werden.

Die Vergewaltigung der Abstammung in Oberschlesien.

Paris, 28. Nov. Nach dem „Echo de Paris“ ist zu erwarten, daß der Vorschlag dem auch von General Peron befürchteten Antrag der französischen Regierung zustimmt, daß bei der Abstammung in Oberschlesien nur die dort Wohnenden ihre Stimme abgeben dürfen. (Die Gewalttat von Cuppen-Malmedy soll sich also in etwas anderer Form in Oberschlesien wiederholen. Polen können jetzt schon nach Oberschlesien kommen, soviel ihrer nur wollen.)

Der Rückzug Frankreichs im Osten.

Paris, 28. Nov. Die Blätter besprechen noch lebhaft die Aufsehen erregende Mitteilung des Ministerpräsidenten Lyautey im Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten, daß die Blockade gegen Rußland aufgehoben sei und Beziehungen zu Rußlands Handel und Industrie wieder aufgenommen werden sollen. Die Sowjetregierung solle anerkannt werden. Wrangels Heer bestehe nicht mehr und die französische Regierung erwachte sich ledig aller Verpflichtungen gegenüber Wrangel. Der Ausschuß billigte einstimmig die Haltung der Regierung gegenüber Deutschland. Auch die Sozialisten stimmten dafür. (Der Bolschewist Sinowjew soll indeß erklärt haben, die Sowjetregierung denke nicht daran, die früheren französischen Anleihen an Rußland anzuerkennen.)

Die Kammer nahm den Bericht des aus Konstantinopel zurückgekehrten Vertreters Frankreichs in der Parlamentskommission, Bonillon, entgegen, der für eine Abänderung des Vertrags von Sevres eintritt, damit die Türkei nicht dem Bolschewismus in die Arme getrieben werde.

Die Nationaltürken gewinnen, wie die „Liberte“ meldet, immer größeren Anhang, auch in Konstantinopel. Unter den früheren türkischen Offizieren, die jetzt ein elendes Leben führen müssen, macht sich eine steigende Erregung bemerkbar. Sie setzen ihre Hoffnung auf Enver Pascha, der jetzt nach dem Sieg in Armenien bei Kemal Pascha in Angora (Anatolien) eingetroffen sein soll.

Krieg im Osten.

Warschau, 28. Nov. Die polnische Friedensabordnung in Riga hat von den Bolschewisten die Zurück-

ziehung der Roten Truppen aus der neuerdings von ihnen besetzten ukrainischen Hauptstadt Kiew verlangt. Dadurch sei für Polen eine „neue militärische Lage“ geschaffen.

Die Kohlennot in Rußland.

Das Moskauer bolschewistische Organ „Pravda“ meldet über das Ergebnis der Sozialisierung des russischen Kohlenbergbaus folgendes:

„Der Abtransport der Kohle aus dem Donezbecken, der in den Frühlings- und Sommermonaten ds. Js. mit durchschnittlich 250 000 Tonnen pro Monat nur 15 Prozent des Abtransportes der Kriegsjahre betrug, ist im August gegen den Vormonat aufs neue um über 60 Prozent gesunken. In demselben erschreckenden Maße hat auch die Kohlenförderung abgenommen, obgleich die Zahl der Arbeiter unvermindert geblieben ist. Im Zusammenhang mit der dauernden Heizmaterialnot war vom Hauptarbeitskomitee und von den Volksmissionen für Arbeit und für Volksbildung eine Verordnung erlassen worden, die für das ganze europäische Rußland bis zum 1. November eine Zwangssammlung von Nichten- und Tannenzapfen befehlt, die als Heizmittel verwendet werden sollten. Zu den Arbeiten wurden Jugendliche im Alter von 13-18 Jahren, im Alter von 40-45 und Männer von 50 Jahren herangezogen.“

Der Streit um das Erdöl.

Washington, 28. Nov. In einer Note an die britische Regierung erhebt die Regierung der Vereinigten Staaten Widerspruch gegen die einseitige Verhängung Englands über die Erdölanlagen in Mesopotamien (von denen England den Hauptteil für sich genommen und einige andere an Frankreich überlassen hat). Die Vereinigten Staaten seien ebenso kriegsführende Parteien in dem siegreichen Krieg und sie fordern gleiche Beteiligung an dem „Mandatsvorteil“. (Wo die Geldbeutelinteressen aneinandergehen, da hört die Freundschaft rasch auf.)

Reichstag.

Berlin, 27. Nov.

Fortsetzung der Besprechung der Interpellation betreffend den Streik der Elektrizitätsarbeiter in Berlin.

Abg. Albrecht (D.Vp.): Der Magistrat hat bei dem Streik eine unverzeihliche Schwäche bewiesen, auch die Regierung hat zu lang geschwätzt, bis sie endlich eingriff. Der Technischen Nothilfe gebührt Dank. Die Mehrheitssozialisten haben zwar die richtige Einsicht, wagen aber nicht, sie in die Praxis umzusetzen. Daher glauben sie, wenn sie eine Auseinandersetzung mit der überhiesigen Plänen haben, gleichzeitig auch auf die Rechte losbauen zu müssen, um es mit keiner Not zu überdecken. Den Arbeitern wäre eine geübte Politik lieber.

Abg. Maltzahn (U.S.P. links): Die streikenden Elektrizitätsarbeiter wurden von den Mehrheitssozialisten und den Rechts-Unabhängigen im Stich gelassen. Die Schlichtungsordnung ist ein Zuschauerspiel für den Arbeiter.

Regierungskommissar Rüniger lobt die großen Leistungen der Technischen Nothilfe. Die Streikenden haben Maschinen unbrauchbar gemacht. Sabotage verübt.

Abg. Lorentz (D.Vp.): Von der Regierung erwarten wir, daß sie ihren Worten Taten folgen läßt. Jeder andere Staat hätte den Heher Solt hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Abg. Dr. Moses (U.S.P. rechts): Reichsminister Koch hat den Eindruck erweckt, als ob ihm an der Zusammenbringung von Material gegen Solt gelegen sei. Darin liegt ein Eingriff in ein schwebendes Verfahren. Die Arbeiterschaft werde niemals wieder ihre alte Bürde auf sich nehmen.

Wirtschaftlicher Wochenüberblick.

Geldmarkt. Im Kurs der deutschen Mark ist ein Rückschlag eingetreten. Am 26. November abends galt die deutsche Mark in Zürich 210 Rappen, nachdem sie am 22. November auf 190 Rappen gestiegen war. Die deutschen Geldsätze sind fest. Der Zinssatz neigt eher abwärts.

Wärte. Die neuen Schwankungen der Devisenkurse haben die Tendenz des Börsengeschäfts während der letzten 8 Tage verhältnismäßig wenig beeinflusst. Das Spekulationsgeschäft in Montanaktien hat sich fast ununterbrochen fortgesetzt und Kurssteigerungen um 50-100 Prozent mit sich gebracht. Immer noch spielen die Fasten und ein auf amerikanisches Mutter sich aufbauendes Trustsystem die Hauptrolle. Auch Bankaktien und Schiffahrtswerte, desgleichen Elektrizitätspapiere und Gemische

waren werden gern gekauft und unsinnig hoch bewertet. Der Anlagemarkt hat sich gleichfalls etwas belebt. Reichsschatzscheine 28, Kriegsanleihe 77,20, Württemberger 82,75. Produktmarkt. Die heimische Nachfrage nach Bodenerzeugnissen aller Art hat nachgelassen. Das Interesse für Mais ist zurückgegangen. Das Angebot in Hülsenfrüchten und Futterwaren wächst, seitdem der Handel sich mehr Zurückhaltung anferlegt. Hen bleibt fest, wogegen Stroh billiger geworden ist. Hopfen notierte zuletzt in Nürnberg für württembergische Ware 2500 bis 3400 Mark. Zuverlässige Haferpreise waren nicht zu ermitteln.

Warenmarkt. Der Kohlenmangel droht zu einer Katastrophe zu werden, wenn das kalte und trockene Wetter mit dem Wassermangel noch lange anhält. Im Eisenmarkt hat sich nichts geändert. Das Leinwandgeschäft wird trotz der hohen Preise als sehr befriedigend bezeichnet. Auch aus der Möbelindustrie wird eine Besserung gemeldet. Die Lederpreise beginnen wieder zu fallen, da die Käufer auf den Hautauktionen eine sehr verständige Vorsicht walten lassen. Unsere Maschinenindustrie leidet unter der Konkurrenz des Auslands.

Viehmarkt. Ein leichter Rückgang in den Viehpreisen auf den Schlachtwiehmärkten ist in dieser Woche zu verzeichnen. Am Freitag wurden in Stuttgart für Ochsen, Bullen und Jungkälber 1. Qual. bis 700 Mk., Rinde 650-700, Kälber 1000 bis 1100, Schweine 1400-1500 Mk. bezahlt. 2. und 3. Qualität stellte sich erheblich niedriger. Auch Vieh bleibt unverändert teuer. Pferde scheinen neuerdings im Preis wieder anzuziehen.

Holzmarkt. Die Preise ziehen an. In Süddeutschland werden für unsortierte, sägefertige Bretter 700, für Bauholz mit Balkante ab Station 725-735 Mk. gefordert. Nur das Laubholz ist noch still.

Lokales.

Ueber die Entrichtung des Reichsnotopfers haben wir wiederholt genauere Mitteilungen veröffentlicht. Auf einen aus Leserkreisen geduldeten Wunsch sei noch auf nachstehende amtliche Mitteilungen aufmerksam gemacht:

Die Entrichtung des Reichsnotopfers kann erfolgen a) durch Barzahlung. Bis zum 31. Dezember 1920 werden in diesem Fall für je 100 Mark Abgabe nur 96 Mk. gefordert. Außerdem hört mit dem Tage der Zahlung die ab 1. Januar 1921 laufende dreiprozentige Verzinsung für die gezahlten Beträge auf;

b) durch Hingabe selbstgezeichneter deutscher Reichsanleihe. Der Nachweis ist durch eine Bescheinigung der Sparkasse, Bank usw., bei der die Zeichnung seinerzeit erfolgte, zu erbringen. Die Annahme erfolgt bis 31. Dezember 1920 zum Nennwert (für ein Kriegsanleihestück über 100 Mk. können also 100 Mk. Reichsnotopfer entrichtet werden). Da das Notopfer am 1. Januar 1920 bereits fällig war, wird für die zur Bezahlung des Reichsnotopfers verwendete Kriegsanleihe nach diesem Termin kein Zins mehr vergütet.

Nach dem 1. Januar 1921 abgelieferte Reichsanleihe wird nur noch zum Steuerkurs (77,50 Mk.) angenommen. Die Lieferung soll spätestens in der ersten Dezemberwoche erfolgen, da nach diesem Termin die Zinscheine für 2. Januar 1921 zur Einlösung bereits abgetrennt und somit kapitalertragssteuerpflichtig sind. Die Abgabepflichtigen werden in ihrem eigenen Interesse veranlaßt, sich sofort zu vergewissern, welchen Betrag sie als Notopfer mindestens entrichten müßten, und sollten hierauf die Abgabe in bar oder durch Hingabe von Reichsanleihe bis spätestens Anfang Dez. über d. J. vollziehen. Sämtliche öffentlichen Sparkassen sind als Annahmestellen zugelassen und bereit, Barzahlung und Reichsanleihe kostenlos anzunehmen.

Württemberg.

Stuttgart, 28. Nov. (Vom Landtag.) Die Wiederaufnahme der Sitzungen des Landtags ist für Dienstag, den 7. Dezember, in Aussicht genommen.

Stuttgart, 28. Nov. (Aussprechen des Getreides.) Nach einer Verfügung der Würt. Landesgetreidestelle müssen sämtliche Vorräte an Brotgetreide und Gerste spätestens bis 20. Dezember ds. Js. ausgedroschen werden. In besonderen Fällen kann der Vorstand des Kommunalverbandes (Oberamtmann) die Ausdruschfrist ausnahmsweise verlängern. Die Anträge hier-

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehner.

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„So, endlich war es heraus; unter Wolfs forschendem Blick war es doch nicht leicht gewesen, ihm diese Regelung der Angelegenheit vorzuschlagen. Der junge Offizier holte tief Atem — also das war es! Ihn wollte sie, ihn um jeden Preis — daher dieser feinangelegte Plan! Für ihn stand es fest, daß Gabriele um die ganze Wechselgeschichte wußte — am Ende war sie es auch gewesen, die das so fein eronnen hatte! — Wortlos stand er auf und griff nach seiner Mütze. Herr Ulrich erhob sich gleichfalls.“

„Sie gehen, Herr Leutnant —?“
„Ja, Herr Ulrich, denn meine Selbstachtung verbietet mir, noch länger eine solche Erniedrigung meiner Person mit anzuhören. Ich lasse mich nicht taugen! — Morgen werde ich den Wechsel zur bestimmten Zeit einlösen.“

„Wie Sie wollen,“ lautete des Bankiers kühle Antwort; „ich gebe Ihnen aber zu bedenken, daß ich keine Lust habe, mich zum Mitschuldigen eines offensbaren Betrugs zu machen, zu dem Ihr Name benutzt worden ist.“ Dabei wandte er sich ab und sah anscheinend gleichgültig zum Fenster hinaus. Wolf trat wieder einige Schritte zu ihm hin und entgegnete mit maßsam behauener Fassung:

„Ich habe den Wechsel ausgestellt —“

„Das ist nicht wahr, Herr von Wolfsburg, Sie sprechen die Unwahrheit! Sie sind es nicht gewesen; Ihre anfängliche Enttäuschung war echt und recht — Sie waren es nicht, sondern, wenn Sie es durchaus hören wollen —“

„Nein, nein,“ schrie da Wolf auf, „nein! — Aber was haben Sie denn für Schaden? Ich zahle Ihnen morgen die Summe, ich kann sie bekommen — dann ist die Sache erledigt.“

„Weinen Sie? Für mich nicht! — Ein Kaufmann, Herr von Wolfsburg,“ entgegnete Ulrich scharf, „hat den-

selben Begriff von Ehre, wie die Herren Offiziere, die manchmal einen ganz falschen und übertriebenen Kultus damit treiben! Nochmals, ich gebe mich nicht dazu her —“

„So gönnen Sie mir doch wenigstens Zeit zur Ueberlegung!“

„Ueberlegung, wo andere mit tausend Freuden zugreifen würden,“ sagte der Bankier in bitterem Tone, während doch etwas wie Mitleid beim Anblick von Wolfs bleichem Gesicht in ihm aufstieg.

„Herr Ulrich — ist das aber ehrenhaft, mich zu etwas zwingen zu wollen, wovon —“

„Kein Wort, Herr Leutnant, wenn Sie nicht wollen, daß morgen schon der Name Wolfsburg mit Schmach bedeckt ist! — Ich habe Mitleid mit Ihnen, weil ich Sie stets als einen Mann von Ehre und Charakter erkannt habe, deshalb schlug ich Ihnen diesen Ausweg vor — denn keinem Schwiegerohn tut man schon zuliebe, was einem Fremden gegenüber doch zu gewagt wäre! Zum Beispiel könnten Sie von dieser Sache nicht doch einmal Gebrauch machen? Dann wäre mein Ansehen als ehrlicher Geschäftsmann dahin! Zu solchen unsauberen Geschichten gebe ich mich nicht her.“ Scharf und bestimmt klang alles, was er sagte, und seine Augen ruhten forschend auf Wolf, der mit gesenktem Kopfe dastand, die Mähe nervös in den Händen drehend.

„Also, wie Sie wollen, Herr Leutnant,“ fuhr der Bankier kühl fort, „ich dränge Ihnen meine Tochter nicht auf; dazu ist mir mein Kind zu lieb. Glauben Sie denn, daß ich da kein Opfer bringe?“

„Herr Ulrich,“ rang es sich mühsam von Wolfs Lippen, „Herr Ulrich, ich bin ja bereits gebunden! Ein Mädchen —“

„Weiß ich, lieber Wolfsburg, weiß ich alles! Sie werden doch aber nicht im Ernst daran gedacht haben, jene kleine Putzmacherin zu heiraten?“ Etwas wie Mitleid über solche Unvernunft klang da aus seiner Stimme.

„Im Ernst? Das glaube ich nicht! Liebe macht blind! Begreife ich, wenn das Mädel so hübsch ist wie meine

— wie allgemein gesagt wird. — Na, über so etwas sehe ich hinweg. Nach der Verlobung aber muß natürlich reiner Tisch gemacht werden! Am besten, wir geben der Person eine Abfindungsumme —“

„Halten Sie ein, Herr Ulrich,“ rief Wolf halbverfürt hervor, „halten Sie ein, das ist meine Sache. — Eine Frage noch: weiß Ihr Fräulein Tochter darum?“ Er wollte klar sehen; sie mußte es wissen, bestimmt; denn sonst hätten ihre Andeutungen nicht gar so bezüglich geklungen. Der Bankier hatte in seinen Papieren zu suchen, als er diese Frage beantwortete; es war fast, als scheue er sich, Wolf in die Augen zu sehen.

„Meine Tochter? Nein! Wie sollte sie —? Aber mir wurde an meinem Stammtisch von Ihrer Schwärmerei erzählt. Sie wissen, der Stadtklatsch beschämigt sich gern mit den internen Angelegenheiten höherer Stände — da idert so manches in die Öffentlichkeit —“

„Wie Du lägen kannst,“ dachte Wolf voller Ingrimm, „Deine Quelle kenne ich!“ und laut fragte er: „Und die andere Angelegenheit, was sagt Fräulein Tochter dazu?“

„Herr von Wolfsburg,“ wandte sich Ulrich ihm da zu. „Sie scheinen zu denken, daß ich meiner Gabriele Einblick in meine geschäftlichen Sachen gestatte! Da sind Sie sehr im Irrtum; es fehlt ihr übrigens jedes Interesse daran. Nein, nein, sie ist ganz unbedeutend.“

„Ah, dann ist mir ein großer Stein vom Herzen! — Es müßte auch für Fräulein Gabriele ein wenig angenehmes Gefühl sein, wenn in dieser Weise über ihre Person verfügt wird. Dann kann ich ihr morgen auch — unbedingener entgegenzutreten! — Jetzt gestalten Sie mir wohl, daß ich mich entferne — ich muß mich doch erst etwas zur Rechtfertigung! Er verneigte sich; Ulrich gab ihm bis zur Tür das Geleit, schüttelte ihm zum Abschied freundschaftlich die Hand mit einem „Auf Wiedersehen“ und ging dann wieder in sein Privatkontor zurück.

(Fortsetzung folgt.)

zu sind durch Vermittlung der Ortsvorsteher einzutreten. Sämtliche Vorräte an Brotgetreide und Gerste soweit sie die Landwirtschaft nicht selbst zur Ernährung, zur Saat oder zur Verfütterung verbrauchen dürfen, sind sofort nach dem Ausdruck abzuliefern.

Stuttgart, 28. Nov. (Kartoffelüberfluß.) Kartoffeln zu billigem Preis sind von Landwirten hier in solcher Menge angeliefert worden, daß sie noch nicht abgesetzt werden konnten. Es stehen davon noch 10 000 Btr. zur Verfügung. Außerdem hat die Stadt einen Wintervorrat von 25 000 Btr. eingelegt.

Stuttgart, 28. Nov. (Kaufmannsgewerbe-gericht.) Wegen angeblicher Verabredung gegen den Direktor und Vertrauensbruch waren Mitte September 4 Angestellte der Südd. Weingentrale hier sofort entlassen worden. Auf Klage hat das Kaufmannsgewerbegericht die fruchtlose Entlassung für ungültig erklärt und den vier Klägern eine Entschädigung von 10 000 M. zugesprochen. Gegen die Firma ist auf Veranlassung der Steuerbehörde ein gerichtliches Verfahren anhängig.

Stuttgart, 28. Nov. (Sanner.) Zwei Sanner mit den bekannten politischen Mäßen boten in einer hiesigen Wirtschaft mehrere Ballen „Tiroler Loden“ aus, die offenbar gestohlen waren. Ein Gast verständigte rasch die Polizei, von der die Sanner festgenommen wurden.

Ulm, 28. (Brotmarkendiebstahl.) Die Staatsanwaltschaft Ulm erläßt ein Ausschreiben wegen des Diebstahls von 3000 Stück Reifebrotmarken, die am 10. November auf dem Bahnhof gestohlen wurden.

Tutzingen, 28. Nov. (Brand.) Am Freitag ist das Wohn- und Oekonomieanwesen des Bauern Jakob Hiltner auf dem eine Stunde von hier entfernten Lohhof niedergebrannt. Das Feuer ist durch einen zündenden 6jährigen Bubens verursacht worden. Zur die Abgebrannten in Fridingen hat das Kloster Beuron 10 000 M. gespendet.

Laupheim, 28. Nov. (Badverkauf.) Zu der Versteigerung des Mineralbads Brandenburg an der Iller am Freitag waren viele Liebhaber eingetroffen. Auf das Höchstgebot von 280 500 M. erfolgte der Zuschlag nicht. Auf 15. Dezember wurde ein letzte Tagfahrt angefahrt.

Das deutsche Kind!

Es war einmal ein deutsches Kind,
Das sang auf Straßen und Stiegen,
Es flog die Fahne stolz im Wind
Und raufte von deutschen Siegen.

Und das Kind war dem Lenz und der Freude verstant
Und lauschte mit Andacht den Glocken;
Stolz-gütige Menschen legten die Hand
Auf seine verwehten Locken.

Und gab es nicht immer den teuersten Fisch
Und Mastpoularden aus Brüssel,
Satt stand es auf vom sauberen Tisch,
Und leer war nie die Schüssel.

Und hatte der Winter das Haus verschneit,
Dann hockte es lauschend am Ofen
Und hörte Geschichten aus fernem Zeit
Und deutsche Weihnachtstrophen.

Wenn der Taumind über die Felder strich,
Dann jauchzt' es dem Lenz entgegen —
Es war einmal . . . Und das Kind war ich
Und wuchs in Sonne und Segen.

Und wenn ich heut' ein Bübchen seh',
Eine junge Menschenblüte,
Mit dünnen Schühchen waten im Schnee
Und mit Augen so glanzlos und müde,

Und wenn ich dem blaffen kleinen Mann
Mit seinen lieben Zähnen
Sehe den Frost und den Hunger an
Und das Heim ohne Glanz und Märchen,

Dann wird mein deutsches Herz mit schwer,
Dies Herz, so ledgeduldig;
Ich schau ins Aug' ihm und denk', ich wär'
Ihm eine Jugend schuldig . . .

Rudo Presber.

Baden.

Stuttgart, 25. Nov. Dieser Tage fuhr, wie der „Bad. Landsm.“ berichtet, auf dem hiesigen Marktplatz ein Auto vor und hielt an. Einer der beiden Insassen stieg aus und stellte sich vor die Schaufenster eines Geschäftshauses, diese eifrig betrachtend. Schließlich machte er sich an einen des Wegs kommenden Schüler der oberen Klasse der hiesigen Realschule heran und suchte ihn unter den üblichen Versprechungen für die französische Fremdenlegation zu werben. Nachdem er aber erfahren mußte, daß seine Bemühungen erfolglos bleiben werden, bestieg er wieder seinen Wagen und das Auto kaufte weiter.

Heidelberg, 25. Nov. Bei der Jahresfeier der Universität teilte Prorektor Geh. Rat Professor Dr. Kessel mit, daß der Universität wieder große Zuwendungen zuteil geworden sind. Die größten Summen sind darunter die Stiftung von einer halben Million durch den Fabrikanten Friß Behringer in Viefelsfeld zur Ausdehnung der wissenschaftlichen Einrichtung und eine Stiftung von anderer Seite in Höhe von 192 000 Mark für wissenschaftliche Zwecke. Sodann wurde der Beschluß des Engeren Senats verkündet, der Fabrikant Friß Behringer zum ersten Ehrendoktor der Universität ernannt hat. Die Würde des akademischen Ehrendoktors ist neu. Sie wurde zum ersten Mal im Sommer ds. J. von der Universität Kostod verliehen. Ihre Einführung ist darauf zurückzuführen, daß es schon immer als ansehbar betrachtet wurde, wenn auch für die Förderung der Wissenschaft, durch Stiftung usw. der Titel Ehrendoktor verliehen wurde. Dieser bleibt künftig dem rein wissenschaftlichen Verdienst vorbehalten.

Schwellingen, 25. Nov. Der Antrag des Gemeinderats auf Erhebung einer Gemeindesteuer auf das einkommensteuerfreie Existenzminimum und damit auch der städtische Nachvoranschlag wurden vom Bürgerausschuß mit 43 gegen 49 Stimmen abgelehnt.

Baden-Baden, 25. Nov. Am Dienstag abend wurde die hiesige Amtsgerichtssekretärswitwe Elise Beuche in ihrer Behausung an der Türschwelle hängend aufgefunden, wobei der gerichtliche Augenschein den dringenden Verdacht eines Verbrechens ergab, weshalb die verheiratete Tochter der Toten und deren Schwägerin sofort in Haft genommen wurden. Die Tote trägt Spuren gewalttätiger Erdrückung.

Forbach (Murgtal), 25. Nov. Infolge des starken Wassermangels hat das Murgwerk die Versorgung einer Reihe badischer Gemeinden, darunter z. B. derjenigen des Albials einstellen müssen. Da dem Murgwerk keine genügenden Kohlenvorräte zur Verfügung stehen, wird es bei weiterem Wassermangel die Stromversorgung noch weiter einschränken müssen.

Mülheim, 25. Nov. In Auggen wurden bei einem Landwirt, der noch nichts abgeliefert hat, 85 Btr. Frucht beschlagnahmt.

Offenburg, 25. Nov. Das Frachtfuhrwerk des hiesigen Handelsmanns Amend lehrte am Montag abend von einer geschäftlichen Ausfahrt aus dem Neckgebirg nach der Stadt zurück. Bei der Einfahrt in die obere Langestraße fielen beide Pferde um und verendeten in kurzer Zeit. Der Fuhrmann nimmt an, daß eine Vergiftung die Todesursache sei. Die Pferde haben während eines Stillstands im Gebirge von einem mit getrockneten Beeren behangenen Strauch gefressen und jedenfalls dadurch ihren Tod geholt. Der Schaden wird auf etwa 40 000 Mark geschätzt.

Freiburg, 25. Nov. Das städtische Vermessungsamt hat die horizontale Lage der neuen Münsterturmspitze, da dieselbe für die Landesvermessung ein Signal höherer Ordnung ist, mit der alten durch genaue trigonometrische Messung und Berechnung verglichen. Das Ergebnis war, daß die neue Spitze gegen die alte um 8 Centimeter südwestlich verschoben ist. Ferner wurde bei dieser Gelegenheit die jetzige Höhe des Münsterturms ermittelt und zwar in Höhen über dem Meeresspiegel: Bodenhöhe im Portal jenseitig unter der Turmspitze 277,69 Meter, Bodenhöhe vor dem Portal 277,48 Meter, Oberes Ende des eigentlichen Turms 392,80 Meter, Oberes Ende des Sterns 393,90 Meter, somit Turmhöhe 115,3 Meter bzw. 116,4 Meter.

Mannheim, 26. Nov. Das Buchergericht verurteilte den Direktor der Großhandlungsgenossenschaft für Kolonialhändler Karl Schröder von Heddingen zu 3 Wochen Gefängnis und 20 000 M. Geldstrafe, und den Landwirt Peter Seig aus Seddenheim zu 2 Wochen Gefängnis und 5000 M. Geldstrafe. Das Urteil wird veröffentlicht. Schröder hatte von Seddenheimer Landwirten 89 Btr. Gerste den Btr. zu 180 M. zur Herstellung von Malzkaffee erworben, während der Höchstpreis nur 80 M. betrug.

Rehl, 26. Nov. Ein Schmuggler aus Stuttgart wollte in Straßburg einen Kasten Goldsachen und Schmuckgegenstände verkaufen. Um sie sollfrei nach Straßburg zu verbringen, setzte er sich in Rehl mit einem französischen Soldaten in Verbindung, der ihm die Verpfändungen, unter den Kleidern versteckt, nach Straßburg bringen sollte. Zur Belohnung übergab der Schmuggler dem Soldaten 100 Franken. Dieser benachrichtigte aber die Polizei in Straßburg, die den Schleichhändler verhaftete und seine Ware beschlagnahmte.

Furtwangen, 26. Nov. Auf einem für Autos ungeeigneten steilabfallenden Weg nach Furtwangen verlegten die Bremsen eines Kraftwagens der Schwarzwaldbauernschaft Lenz in Donauwörthingen. Der Kraftwagen überholte sich dreimal und wurde fast ganz zertrümmert. Der Wagenführer erlitt schwere Verletzungen.

Willingen, 26. Nov. Die Gendarmerie verhaftete in Bad Dürkheim, Schwemlingen, Tuningen und Deißlingen in den letzten Tagen etwa 8 Verurteilten unter dem Verdacht der Beteiligung an einem Salvarosan-Schleichenhandelsgeschäft. Es handelt sich um eine Menge, für die in Deutschland etwa 12 000 M., in der Schweiz etwa 20 000 M. bezahlt werden, sodas man annimmt, daß das Heilmittel nach der Schweiz ausgeführt werden sollte.

Vörrach, 26. Nov. Der Flugpostverkehr Frankfurt-Vörrach hat mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Verantwortlichen des Flugdienstes haben erkannt, daß ein solcher Flugdienst zu unsicher ist und keinen dauernden Bestand haben kann, und haben sich daher entschlossen, vom 1. Dezember an auch in Vörrach ständig ein Flugzeug zu stationieren, um so dafür zu sorgen, daß wenigstens die von Vörrach abzufahrende Post mit dem Flugzeug regelmäßig befördert werden kann. Zu diesem Zweck wurde auf dem Flugplatz Vörrach ein Schuppen errichtet.

Nadolszell, 26. Nov. Hier fand eine zahlreich besuchte Versammlung der Müller aus den Bezirken Konstanz, Pfullendorf, Engen, Nadolszell, Ueberlingen und Meßkirch unter dem Vorsitz von Kniesel-Ueberlingen statt. Der Geschäftsführer des Müllerbunds H. Hiller-Stuttgart erstattete einen Bericht über die Lage des Müllergewerbes und die Tätigkeit des Bad. Müllerbunds. Der 2. Vorsitzende des Bad. Müllerbunds Abg. Albiey-Wehr machte Mitteilungen über die Verhandlungen mit der Regierung in der Angelegenheit der Zwangswirtschaft. Nach einer lebhaften Besprechung wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: Die Müller Oberbadens verlangen nach wie vor die Beteiligung der Mühlenkontrolle und der Mahlscheine. Von der Durchführung eines Müllerkreises wird zunächst abgesehen, um die Volksernährung nicht zu gefährden und um die Schwierigkeiten der Regierung nicht zu vermehren. Es wird aber mit Nachdruck erklärt, daß sich das Müllergewerbe für das kommende Wirtschaftsjahr unter gar keinen Umständen mehr die Mühlenkontrolle gefallen lassen wird. Die Zulassung privater Schrottmühlen ist ein Dolch auf die ganze Zwangswirtschaft. Die Schließung derselben muß verlangt werden.

Vermischtes.

Spende des Papstes. Wie das „Berl. Tagebl.“ aus Rom erfährt, stiftete der Papst 200 000 Lire, um deutsche Kinder in Italien unterzubringen.

Die Trockenheit. Aus Freiburg i. Br. wird berichtet: Seit 10 Wochen ist kein Regen mehr gefallen. Flüsse und Bäche sind größtenteils im Verfliegen; der gewaltige Rheinstrom (Oberrhein) ist nur noch wenige Meter breit, der Wasserstand stellenweise kaum 20 Zentimeter hoch. Manche Fabrik steht still, weil sie keinen elektrischen Strom mehr hat. Im Wiesental kann die bedeutende Textilindustrie den Betrieb nur in beschränktem Maß aufrecht erhalten.

Brandkatastrophen. Der Schaden bei dem Brand des Schlosses Burg bei Wermelskirchen wird auf 40 Millionen geschätzt ohne den unberechenbaren Schaden durch die Zerstörung der Kunstschätze. Viellach glaubt man, daß der Brand vorsätzlich gelegt worden sei, um Diebstähle zu verdecken.

Erschossen. Durch eine Unvorsichtigkeit eines Jagdlagers bei Vergiate (südlich des Lago Maggiore) ereignete sich in die Luft geflogen. Ueber das Schicksal von 30 Soldaten und 40 Arbeitern, die sich in den Fabriken bei Vergiate aufhielten, ist nichts bekannt. Das ganze Jagdgebiet ist ein rauchender Trümmerhaufen.

Das Mannheimer Schloss in Gefahr. Aus Mannheim wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Während andere Städte, und nicht zuletzt Karlsruhe, sorglich Bedacht darauf nehmen, ihre Residenzschlösser zu Kunst- und Kulturstätten um- und auszustatten, hat die badische Regierung über das altberühmte Mannheimer Schloss als Büroablageort und Kaserne verfügt. In den Brunn- und Repräsentationsräumen des Mittelbaus mit den anschließenden früher großherzoglichen Gemächern hat sich das Finanzamt ausbreitet; in die geschützten und vergoldeten Holzverkleidungen von Wänden und Türen werden Nägel eingeschlagen, die seidnen Tapeten mit Tinte besprüht und die herrlichen Parkettböden dem Untergang preisgegeben. Der stolze Ritteraal, der festliche Empfangsraum Karl Theodors, der auf die Altona des Ehrenhofs mündet und sich mit seiner prunkvollen Innendekoration durch zwei Stockwerke schwingt, dient, vollgepackt mit Eisenbetten, Schränken und Kisten, der Sicherheitswehr als Kaserne. Die weltberühmten Gobelin sind dem Grobherzog übergeben worden, und mit einem Teil der kostbaren Polster- und Intarsiamöbel nebst Kunstgegenständen aller Art sind die Ministerwohnungen in Karlsruhe ausgestattet worden. Das alles geschieht, während sich Mannheim seit Jahrzehnten vergebens bemüht, für seine wertvollen Sammlungen überflüssige Aufstellräume zu finden.

Ein Bild von Rembrandt als Pustlumpen. Eine Bäuerin in der Nähe von Moskau verwendet die Rückseite eines geschnittenen Gemäldes von Rembrandt, um damit ihre Messer zu polieren. Diese ungeheuerliche Nachricht wird in englischen Blättern mitgeteilt. Das Gemälde „Kopf einer Frau“, dem man auf diese Weise auf die Spur kam, stammt aus der Petersburger Eremitage, der berühmten russischen Gemäldesammlung. Es wurde mit etwa 24 anderen Gemälden, die von Rembrandt und von Teniers stammen, im Jahre 1917 gestohlen, als die damalige Regierung unter Kerenski den Inhalt der Galerie fortschickte. Die Bilder wurden dann an Händler verkauft, und deren Namen sollen geplündert worden sein. Auf diese Weise verschwand die kostbare Gemälde.

Der Kampf mit dem Tiger. Der bengalische Tiger, der „Herr des Dschungels“, ist heute wohl mit das stolze und gefährlichste Wild, das einem Jäger vor die Flinten kommen kann. Im Kampf mit diesem gewaltigen Raubtier lernt der Tierjäger interessante Züge seines Familienlebens kennen. Darüber erzählt der Tropenjäger Jarett: „Im malaiischen Gebiet gehörte noch vor 20 Jahren die Begegnung mit Tigern zu den Alltagsereignissen. Im allgemeinen ist ein kräftiger Tiger in der Blüte seiner Jahre kein Menschenfresser und zieht sich so schnell wie möglich bei einer unerwarteten Begegnung mit einem menschlichen Wesen zurück. Aber die Sache liegt ganz anders, wenn diese Menschenhunde alt oder lahm geworden ist; sie findet dann heraus, daß der Mensch ein Gefährt ist, das sich nicht schnell bewegen kann, und deshalb greift er zu dieser Nahrung, wenn sie auch keine feinschmeckerischen Ansprüche nicht voll befriedigt. In einem solchen Fall kommt es dann vor, daß die Arbeiterschaft einer in der Nähe gelegenen Ansiedlung sich immer mehr lichtet und alle paar Tage furchtbare Lärmen zeigt — bis der Untertier erlegt ist. Aber trotz allem ist der Tiger ein Feigling. Er verleugnet sein Raubgeschlecht nicht. Die Behauptung, daß keine Raube den Blick des menschlichen Auges ertragen könne, wird auch von ihm ausgesprochen, und die malaiischen Holzjäger in einzelnen Teilen des Landes tragen, wenn sie in der Dämmerung aus dem Dschungel von der Arbeit zurückkehren, auf dem Rücken eine Maske mit menschlichen Zügen, um bei dem Tiger, wenn er leise hinter ihnen herschleicht, den Eindruck zu erwecken, daß er beobachtet werde. Ob diese Schutzmaßregel aber immer von Erfolg begleitet ist, bleibt fraglich. In seinem hässlichen Leben hat der Tiger sehr viel mit einem alten Kater gemein. Er schärft seine Klauen an Baumstämmen, reibt sich mit seinem Fell gegen die Rinde und schnurrt, wenn er in guter Laune ist. Die Tigerin, deren Gefährlichkeit mit der ihres männlichen Geschlechts auf einer Stufe steht, sorgt ebenso zärtlich für ihre Jungen wie unsere Hauskatze. Eine Tigerin in der Verteidigung ihrer Jungen ist wohl die gefährlichste Bestie, der man begegnen kann. Der Elefant, die Wildhunde, das Nashorn, der Tapir und das Wildschwein sind die einzigen Tiere im Dschungel, die der Tiger nicht angreift. Junge Wildschweine verschmäht er übrigens durchaus nicht. Außer Fleisch liebt er vor allem die Fidefrucht. Diese berühmte malaiische Frucht mit ihrem starken Geruch und ihrem zimtartigen Geschmack ist für ihn die größte Delikatesse, deren harter, dorniger Schale er leicht mit seinen scharfen Zähnen aufbeißt. Wie die Hauskatze liebt der Tiger die Wärme und meidet die Kälte so viel als möglich. Nach den Beobachtungen alter Tierjäger ist diejenige Zeit, in der diese Tiere in großen Mengen in der Ebene erscheinen, die Regenzeit, in der die Bestien das höher gelegene Dschungel verlassen, um den feuchten Nebeln zu entgehen.“

Kriegsverluste. Die „München-Augsburger Abendzeitung“ bringt eine Statistik über die Kriegsverluste. Insgesamt sind 12 Millionen Menschen getötet worden. An der Spitze marschieren Rußland und Polen mit 2 1/2 Millionen Toten. Deutschland folgt mit 2 Millionen. An dritter Stelle steht Oesterreich-Ungarn mit 1 1/2 Millionen, an vierter Stelle Frankreich mit 1 400 000. Großbritannien und Irland haben Tote 850 000. Die wenigsten Tote hat Indien mit 48 000. Die Zahl der Kriegsbeschädigten in Deutschland beträgt 1 350 000. Mit Rente wurden Entlassene 900 000. Die Zahl der Kriegshinterbliebenen ist 2 1/2 Millionen, darunter wäsen 1 130 000, Witwen 520 000. Die deutschen Militärärzte haben insgesamt 19 461 264 Heeresangehörige behandelt.

Vom Häute- und Ledermarkt. Der Verlauf der letzten größeren Häute- und Fellauktionen hat die Lage am Rohhäute- und Ledermarkt weiter geklärt. Die Preisrückgänge, die sich für Großviehhäute durchwegs zwischen 10 und 15 Prozent bewegten, fallen allerdings nicht so sehr ins Gewicht, wenn man berücksichtigt, daß die augenblicklich zur Verfügung kommenden Häute sogenannte Winterhäute sind, die stets im Preis niedriger bewertet wird. Jedensfalls aber sind die Preise zum Stillstand gekommen, und es erscheint immer schon sehr wesentlich, wenn weitere Preisrückgänge vermieden werden. Die Gerber haben die Produktion etwas einschränken müssen, da es an Absatz fehlt. Am Ledermarkt hat sich infolge des Preisrückgangs am Rohhäutemarkt das Geschäft wieder mehr belebt. Mit nennenswerten Preisrückgängen ist jedoch kaum zu rechnen.

Letzte Nachrichten.

Entwaffnung der Einwohnerwehren in Bayern.

Berlin, 28. Nov. (Amtlich.) Das Ergebnis des zweitägigen Aufenthalts des Ministerpräsidenten v. Kahr ist, daß dieser die Notwendigkeit der Durchführung der Entwaffnung anerkannt hat. Aber er hält eine Berücksichtigung der besonderen bayerischen Verhältnisse bezüglich der Zeit der Durchführung für unumgänglich.

Die Feuerungszuschläge.

Berlin, 28. Nov. Der Reichsrat nahm die Vorlage an, wonach der Feuerungszuschlag bei den Kinderzulagen in den Ortsklassen A, B und C auf 127, 100 und 75 Prozent erhöht wird.

Die „Gegenrevolution“ in Bayern.

München, 28. Nov. Im April d. J. hatte die sozialdemokratische „Münchner Post“ in einer Reihe von Artikeln Enthüllungen über eine angebliche „Gegenrevolution in Bayern“, die mit den Vorgängen in Berlin (Kapp) zusammenhängen sollten, veröffentlicht. Seitdem sind in der Sache Untersuchungen angezettelt worden, die nunmehr beendet sind. Nach amtlicher Mitteilung sind sämtliche Angaben der „Post“ als unbegründet erwiesen. Die Staatsanwaltschaft hat daher das Verfahren gegen alle beschuldigten Personen eingestellt.

Entsozialisierung.

Frankfurt a. M., 28. Nov. Das städtische Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerk hat infolge der hohen Arbeitslöhne und der Kohlenpreise jährlich einen starken Fehlbetrag. Der Magistrat schlägt nun vor, den Betrieb einer Privatgesellschaft zu übertragen.

Entfernung der Schwarzen?

Karlsruhe, 28. Nov. Es wird mitgeteilt, daß alle schwarzen Franzosen aus der Rheinpfalz entfernt werden sollen. In Mainz und im Karlsruher Rheinhafen wurden die Schwarzen durch Alpenjäger abgelöst.

Aus dem oberösterreichischen Abstimmungsgebiet.

Oppeln, 28. Nov. Der deutsche Kommissar für die Volksabstimmung Dr. Urbanek hat beantragt, den polnischen Abstimmungs-Kommissar Korfanty aus dem Abstimmungsgebiet auszuschließen. Dr. Urbanek weist in seinem Antrag auf die Anlage zu Artikel 88 des Friedensvertrags hin, in der es in Par. 3 u. a. heißt: Der Ausschuss hat insbesondere die Anwesenheit jeder Person zu verfügen, die irgendwie das Ergebnis der Volksabstimmung durch Bestechung oder einschüchternde Maßnahmen zu fälschen versucht. Urbanek begründet seinen Antrag mit einer aufreizenden Rede, die Korfanty am 23. November in Rosenbergs gehalten hat.

Beuthen, 28. Nov. In Beuthen und Oppeln fanden gestern Kundgebungen von 142 katholischen Geistlichen gegen die Verfügung der Abstimmungskommission des Verbands statt, die dem Fürstbischof von Breslau die Einreise in Oberschlesien verbietet.

Paris, 28. Nov. Im „Echo de Paris“ schreibt Vertinax, die englische Regierung sei der französischen Forderung, daß die im Reich zerstreut lebenden 300.000 Oberschlesier an der Volksabstimmung nicht teilnehmen dürfen, nicht beigetreten. Lloyd George habe erklärt, der Friedensvertrag müsse eingehalten werden, die Ordnung sei in Oberschlesien nicht gefährdet.

Frankreich braucht keine englischen Kohlen.

Paris, 28. Nov. (Havas.) Die englischen Kohlenhändler in Cardiff sind sehr erregt darüber, daß Frankreich ihnen keine Kohlen mehr abkaufe. Die englische Kohlenförderung ist infolge des neuen Abkommens mit den Arbeitern von 4,8 auf 5 Millionen Tonnen gestiegen. Der englische Kohlenkommissar befragt eine Preisermäßigung für Frankreich. (Wird an der Sache nicht viel ändern, denn das ist doch der Sinn des Abkommens von Spa, daß die deutschen Kohlengruben an Ruhr und Saar ausgegliedert werden, damit Frankreich von der englischen Kohle unabhängig wird.)

Berlin, 28. Nov. Der erste Kongreß des vor kurzem gegründeten Gewerkschaftsrings deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände wurde gestern im Sitzungssaal des früheren Herrenhauses eröffnet. Reichstagsabg. Erkelenz sprach über Ziele und Aufgaben des Gewerkschaftsrings.

Berlin, 28. Nov. Die Fachzeitschrift „Postalische Rundschau“ teilt mit, der Kraftwagenbegleiter des früheren Finanzministers Erzberger sei zum Finanzinspektor ernannt worden.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 29. Nov.

Aus der Sitzung des Gemeinderats vom 22. Nov. 1920. Den im Weltkrieg gefallenen und gestorbenen hiesigen Kriegern soll auf dem neuen Friedhof ein würdiges Denkmal errichtet werden. Hierzu sollen Entwürfe von namhaften Bürt. Künstlern eingeholt und zu diesem Zwecke unter ihnen ein kleiner Wettbewerb mit 3 Preisen (500 Mk., 300 Mk. und 200 Mk.) veranstaltet werden.

In die städt. Wohnungskommission werden gewählt aus der Zahl der Mieter: Gemeinderäte Chr. Schmid, Karl Eitel und W. Wader und der Vermieter: Herrm. Großmann und Sekretär Gutbub. Zugleich werden die Bestimmungen zur Bekämpfung der Wohnungsnot und zum Schutze der Mieter neu erlassen und die Regelung der Vermietung auch auf Läden, Werkstätten und möblierte Wohnungen ausgedehnt (s. Bekanntm. des Stadtschulth.-Amts in d. Bl.). Der ev. Kirchenpfleger wird zur Bezahlung der Kosten der Reparatur der 2 Öfen in der Stadtkirche in Höhe von 6562 Mk. ein unverzinsliches Darlehen von 5000 Mk. auf 2 Jahre bewilligt.

An die Stelle des verstorbenen ersten Amtsdieners Schmid rückt der bisherige zweite Amtsdienstvolk vor. Zum zweiten Amtsdienst wird hierauf gewählt: Karl Bechtle, Gipser hier, Kriegsbeschädigter und Inhaber eines Anstellungsscheins. Als Schutzleute werden gewählt: Chr. Rath, stello. Schutzmann und Adolf Fr. Gauß, Fuhrmann und Kriegsbeschädigter hier mit Anspruch auf Anstellungsschein. Der Anfangsgehalt der 3 neu gewählten Unterbeamten beträgt: Grundgehalt 3600 Mk., Feuerungszulage 4200 Mk., Kinderzulage für jedes Kind unter 15 Jahren 600 Mk. — Das städt. Forstamt beantragt, zur Beschäftigung Erwerbsloser die Herstellung eines Holzabfuhrwegs von 800 Mtr. Länge im Stadtwald an der Linie zwischen Buchbich und Lammwirt mit einem Aufwand von ca. 20000 Mk. Die Ausführung des Wegs als Notstandsarbeit wird genehmigt. — Das Forstamt und die Stadtpflege werden ermächtigt, Stangen und anderes Kleinnutzholz (Reißig) in Mengen bis zum Betrage von 300 Mk. zum Preise von 110 % der Lapppreise an hiesige Einwohner ohne öffentlichen Ausschreib. abzugeben. — Die Oberpostdirektion in Stuttgart stellt die Anfrage, ob die Postbeförderung auf der Strecke Enzklösterle—Wildbad wegen der durch den vorhandenen Berlehe nicht genügend gerechtfertigten hohen Kosten den Winter über nicht aufgehoben werden könne, während die Verbindung Enzklösterle—Altensteig nach Lage der Verhältnisse nicht wohl entbehrlich erscheine. Der Gemeinderat spricht sich entschieden gegen die Einstellung der Postbeförderung Wildbad—Enzklösterle aus, da sie eine schwere nicht wieder gutzumachende Schädigung des ganzen wirtschaftlichen Lebens des oberen Enztals bedeuten würde. Der geschäftliche Berlehe des oberen Enztals mit seinen Sägewerken, Holzhandlungen und seinem Fremdenverkehr erfolgt vorwiegend talabwärts Wildbad und Forzheim zu. Wildbad ist die Bahnstation für alle Enztalorte oberhalb Wildbads. Es wäre nicht zu verantworten, wenn der in ihrer Gesamtheit nicht unbedeutenden Industrie des oberen Enztals die direkte Postverbindung genommen und sie dadurch in ihrer Entwicklung auf den Stand vor 50 Jahren zurückgeworfen würde. Die Bedeutung des Verkehrs Wildbad—Enzklösterle dürfte daraus ersichtlich sein, daß die Fortsetzung der Eisenbahn von Wildbad nach Enzklösterle schon

vor 20 Jahren ernstlich erwogen und ein generelles Projekt hierzu ausgearbeitet wurde. Der Gemeinderat bittet deshalb dringend, die Postverbindung nach Enzklösterle nicht nur in vollem Umfang aufrecht zu erhalten, sondern, wie dies früher schon mehrfach beantragt wurde, noch weiter auszubauen. Er ist der Ueberzeugung, daß hierdurch das Geschäftsleben des oberen Enztals noch weiter gehoben würde und die günstigen Folgen hieraus auch auf die Rentabilität der Postlinie Wildbad—Enzklösterle nicht ausbleiben werden. — Der von der freiwilligen Feuerwehr zur Hilfe in Hochwasserfällen ins Leben gerufenen Wasserwehr wird im Falle ihrer Inanspruchnahme ein Stundenlohn von 5 Mk. aus der Stadtkasse zugesichert. — Seit 17 Jahren besteht hier eine private Frauenarbeitschule, die von der Stadtgemeinde finanziell unterstützt wird. Um den schulentlassenen Mädchen, die bei den jetzigen Verhältnissen doppelt nötige Ausbildung im Weißnähen u. sonst. weiblichen Handarbeiten möglichst allgemein zu verschaffen, wird die Frauenarbeitschule an die evang. Volksschule bezw. an die allgemeine Fortbildungsschule angegliedert. Der Lehrplan dieses Frauenarbeitsunterrichts soll dabei so gestaltet werden, daß die fortbildungspflichtigen Mädchen beim Besuch desselben Beirung vom Unterricht an der allg. Fortbildungsschule erteilt werden kann. Die bisherige Lehrerin der Frauenarbeitschule, Frä. Schwäbe, soll an der Volksschule angestellt werden. Es wird beschlossen, diese Anträge dem ev. Oberschulrat vorzulegen. — Es werden noch Armensachen und eine Reihe sonstiger Verwaltungsangelegenheiten erledigt.

Bei der kürzlich vorgenommenen, ersten höheren Justizdienstprüfung wurde u. a. für befähigt erkannt und zum Referendar bestellt: Eugen Brachhold v. Wildbad. Fußball. Der gestrige Sonntag brachte für hier folgende Ergebnisse:

Königsbach I — Wildbad I (4:0), (2:0)
Königsbach II — Wildbad II (5:0), (3:0)
Königsbach III — Wildbad III (0:1), (0:0)

Königsbachs I. Mannschaft hätte wohl gestern nicht so unverdient hoch gewonnen, wenn nicht Wildbads I. nach auswärts jeweils ohne den richtigen Torhüter fahren muß, und der Wildbader Rechtsinnen nach kaum viertelstündiger Spielzeit infolge Verletzung ausscheiden und das Spiel nunmehr mit 10 Mann zu Ende geführt werden mußte. Im übrigen hat Wildbad wieder gezeigt, daß die Mannschaft an Fairnis und Nüchternheit über Königsbach stand, welches sich in den letzten Minuten zu etwas rohem Spiel hinreißten ließ.

Auszug

aus dem Standesamts-Register der Stadt Wildbad.

Geburten:	
1. 10. 20.	Friedr. Ruch, Zimmermeister u. Gemeinderat, 1 F.
2. 10. 20.	Gustav Bihl, Tag. Malermeister, 1 Tochter.
5. 10. 20.	Karl Schraft, Landwirt, 1 Sohn.
6. 10. 20.	Bihl, Fr. Rapp, Heiser, 1 Sohn.
6. 10. 20.	Dr. Karl Bihl, Chr. Großmann, 1 Sohn.
11. 10. 20.	Otto Schraft, Gärtner, 1 Sohn.
14. 10. 20.	Albert Fr. Wildbrett, Postschaffner, 1 Sohn.
16. 10. 20.	Eugen Bihl, Fuchsolcher, 1 Tochter.
20. 10. 20.	Stegfried Wundinger, 1 Sohn.
27. 10. 20.	Bihl, Chr. Keller, Sprollenhaus, 1 Tochter.
Eheschließungen:	
2. 10. 20.	Ernst Ludwig Weizinger, Schmiedmeister und Elisabeth Weizinger, geb. Schraft.
2. 10. 20.	Hermann Rob. Hammer und Elise Hammer, geb. Friz.
9. 10. 20.	Aug. Fr. Kaiser und Luise Kaiser, geb. Großmann.
11. 10. 20.	Karl Bihl, Ost. Walter u. Emilie Walter, geb. Fischer.
16. 10. 20.	Karl Robert Haller und Anna Haller, geb. Kähler.
16. 10. 20.	Bihl, Chr. Bott und Elise Bott, geb. Kappelmann.
16. 10. 20.	Jacob Heinrich Klaus und Anna Klaus, geb. Ropp.
18. 10. 20.	Karl Fr. Hartmann u. Anna Marie Hartmann, geb. Gaus.
18. 10. 20.	Franz Xaver Hermann und Anna Elise Hermann, geb. (Großmann).
20. 10. 20.	Georg Schmalz und Martha Schmalz, geb. Schill.
30. 10. 20.	Franz Xaver Scheier und Emma Scheier, geb. Haag.
30. 10. 20.	Karl Fr. Bott und Wilhelmine Bott, geb. Wildbrett.
Sterbefälle:	
4. 10. 20.	Eugen Fr. Wössinger, Sprollenhaus, 5 Monate alt.
4. 10. 20.	Emma Pauline Batt, 6 Jahre alt.
15. 10. 20.	Theodor Weber, Kaufmann, Forzheim, 21 Jahre alt.
22. 10. 20.	Karl Fr. Brachhold, Schreinermeister, 72 Jahre alt.
29. 10. 20.	Luise Friederike Hammer, geb. Krauß, 77 Jahre alt.

Biehzählung.

Am 1. Dezember 1920 findet eine Zählung der Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Geflügel und zahmen Kaninchen statt.

Unter Hinweis auf die Strafbestimmung der Bundesratsverordnung vom 30. Januar 1917 wird jeder Einwohner aufgefordert, die in seinem Besitz befindlichen Tiere in eine Haushaltungsliste genau einzutragen. Die Haushaltungsliste wird den Tierbesitzern zugestellt werden. Diejenigen Tierbesitzer, welche bis zum 30. November ds. Js. nachm. 12 Uhr nicht im Besitze einer Haushaltungsliste sind, haben diese beim Meldeamt abzuholen. Die Liste ist spätestens am 1. Dezember 1920 bis nachmitt. 6 Uhr beim Meldeamt abzugeben.

Wildbad, den 29. November 1920.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Brotarten-Abgabe.

Die Brotarten-Abgabe erfolgt am Dienstag, von 9—12 Uhr. — Die Krankenzulagen werden am Mittwoch, von 9—12 Uhr und 2—6 Uhr abgegeben.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Wir haben etwa 200 Zentner

Heu und Dehmd

zu verkaufen. Angeb. wollen bis spätestens 2. Dezember ds. Js. eingereicht werden an die

Badverwaltung Wildbad.

Geflügel- u. Kaninchen-Züchter-Verein

Wildbad.

Am Dienstag, den 30. November wird in der „alten Linde“ an die Mitglieder ein kleines Quantum Körnerfutter abgegeben, das Pfund zu 1.90 Mk.

Zur Beachtung!

Durch Steigerung der Vereinskosten im letzten Jahr sowie durch Bezugspreiserhöhung der Tierbörse beschloß die Mitgliederversammlung am 28. Nov. den Mitgliedsbeitrag wie folgt festzusetzen: Mitglieder, welche die Tierbörse durch den Verein weiter beziehen wollen, haben einen Jahresbeitrag von 10 Mk., diejenigen Mitglieder, welche die Tierbörse nicht mehr beziehen wollen, einen Jahresbeitrag von 5 Mk. zu entrichten und bitten wir, die Tierbörse bis längstens am Donnerstag, den 2. Dezember bei Raffier Kull abzumelden.

Die Vereinsleitung.

Am Donnerstag, 2. Dez., abends 8 Uhr findet im Gasth. J. Silberburg

:: Ausschuß-Sitzung ::

statt. Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Wir suchen

für kaufmännische Kapitalisten

Verkäufliche Häuser

jeder Art und erbiten Angebote von Selbstgeigentümern.

Grundstücks-Offerte. Verlag Frankfurt a. M., Schillerhof.

Wir suchen

2 bis 3 junge kräft. Leute

zur Durchforstung.

Auskunft bei der Tagblatt-geschäftsstelle.

habe mich in Pforzheim als

Facharzt für Haut- und Harnleiden

niedergelassen.

Dr. med. Otto Laubscher,
Zerrennerstr. 7, II. Tel 3489.

Murgtärer

Birnen-Schnitze

in bekannter Güte, sind zu haben Hauptstr. 99 (Hinterhaus parterre).

Bender.

Verkehrsfreies

Back-Mehl

gesetzlich geschützt, zur Weizenbäckerei u. s. w. versendet in Paketen von 9 und 18 Pfd., das Pfund zu 4 Mark ab hier gegen Nachnahme.

A. Zluhan, Bretten.

Welschkorn

per Zentner 245 Mark, empfehlen

Pfannkuch u. Co.

Herren

Stärke-Wäsche liefert in 8—10 Tagen

Grosswäscherei

Schorpp.

Annahmestelle: Witwe Volz Wildbad Wilhelmstr. 91.

